



forumZFD

MAGAZIN



Meinung

Gefährliche Mogelpackung

Thema

Totes Land

Reportage

Bildung, die den Frieden bringt

Im Gespräch

MONITOR-Moderator Georg Restle

Was Sie in diesem Heft erwartet

5 Meinung

Ginger Schmitz:
Gefährliche Mogelpackung



6 Thema

Totes Land
In Zeiten des Klimawandels
ist mehr Friedensarbeit gefragt



10 Im Gespräch

Georg Restle:
„Ich lasse mich nicht einschüchtern.“



14 Im Fokus

16 Porträt Akademie

Kursteilnehmerin
aus Nicaragua:
„Ich habe sehr viel gelernt.“



18 Kurznachrichten & Friedenspolitik

20 Reportage

Kambodscha:
Bildung, die den Frieden bringt



24 Rätsel & Rezept

26 Stiftung

27 Spenden

Über das forumZFD

Wir im forumZFD unterstützen Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden. Unsere Organisation wurde im Jahre 1996 von Friedens- und Menschenrechtsgruppen gegründet – als Reaktion auf die Balkankriege. Seitdem setzen wir uns für die Überwindung von Krieg und Gewalt ein.

Heute arbeiten wir zusammen mit Friedensberaterinnen und -beratern in Deutschland und zehn weiteren Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien. Ohne eine gute Ausbildung wäre unsere professionelle Arbeit in Konflikten nicht möglich. Diese bietet unsere Akademie für Konflikttransformation für Menschen in der internationalen Friedensarbeit an. Mit Kampagnen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzen wir uns aktiv für eine zivile Friedenspolitik ein.

Die Bundesregierung hat uns als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes anerkannt. Wir sind Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche und private Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Das forumZFD erhielt 1997 den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis, 2005 den Göttinger Friedenspreis und im Jahr 2014 den Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung.

Impressum

Herausgeber:
Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de
Internet: www.forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-0

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.),
Eva Schimmelpfennig, Hannah Sanders,
Thomas Oelerich
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de
Lektorat: www.lektorat.koeln

Auflage: 5.000 Stück
Papier: 100 % Recyclingpapier
Fotos ohne Angaben: © forumZFD

© Thomas Oelerich



Zum Titel

Das Titelbild zeigt eine Bronze-
statue von Mahatma Gandhi im In-
nenhof der Universitätsbibliothek
von Utrecht in den Niederlanden.

Anfang Oktober dieses Jahres
wurde weltweit anlässlich
seines 150. Geburtstages an den
überzeugten Pazifisten Mahatma
Gandhi (* 2. Oktober 1869) erin-
nert. Zu Beginn des 20. Jahrhun-
derts setzte sich Gandhi in Süd-
afrika für die Gleichberechtigung
der Inder ein. Danach entwickelte
er sich ab Ende der 1910er Jahre
in Indien zum politischen und
geistigen Anführer der indischen
Unabhängigkeitsbewegung.

Gandhi trat für die Versöhnung
zwischen Hindus und Muslimen
ein, kämpfte gegen die koloniale
Ausbeutung und für ein neues,
autarkes Wirtschaftssystem. Die
von ihm angeführte Unabhän-
gigkeitsbewegung führte mit
gewaltfreiem Widerstand, zivilem
Ungehorsam und Hungerstreiks
1947 das Ende der britischen
Kolonialherrschaft über Indien
herbei, allerdings verbunden mit
der Teilung des Landes in das
heutige Pakistan und Indien.
Ein halbes Jahr später fiel Gandhi
einem Attentat zum Opfer
(† 30. Januar 1948).

Wir haben das Titelbild ausge-
wählt, um an diesen Vorkämpfer
für Gewaltfreiheit und zivile Kon-
fliktbearbeitung zu erinnern.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Jugend meldet sich vermehrt politisch zu Wort. Diese Erkenntnis einer aktuellen Jugendstudie bestätigt, was wir seit mehr als einem Jahr jeden Freitag erleben. Vorläufiger Höhepunkt der neuen, von der Jugend getragenen Klimabewegung war der globale Streik am 20. September – auch [forumZFD](#)-Teams beteiligten sich in Köln, Beirut und Skopje an den Protesten.

Das Engagement der Jugendlichen macht vielen Hoffnung, die sich für eine friedliche, soziale und ökologisch nachhaltige Welt einsetzen. So sieht es auch der Chefredakteur des ARD-Politmagazins Monitor, Georg Restle, im Interview für diese MAGAZIN-Ausgabe.

Der Klimawandel und seine Folgen sind längst wichtige Themen der Friedensarbeit. Im Themenartikel dieser Ausgabe blicken wir besonders auf die Zusammenhänge von Klimawandel und Konflikten.

Die Bewahrung der Umwelt liegt auch vielen Studierenden in Kambodscha am Herzen, die unser Autor bei Aktionen zum diesjährigen Weltfriedenstag begleitet hat. Dort unterstützt das forumZFD die buddhistische Universität in Battambang, um gewaltfreie Konfliktbearbeitung in der Lehre einzuführen.

Neugierig geworden?
Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen Ihr



Christoph Bongard
Leiter Kommunikation & Politik

In eigener Sache

Besuch aus Israel

Jugendprojekte für Frieden und Verständigung



Anfang Oktober bekamen wir in der Kölner Geschäftsstelle des forumZFD Besuch aus Israel. Ranin Tabarani und Shani Goldman arbeiten für unsere Partnerorganisation Beit Ha'Gefen aus Haifa. Das Kulturzentrum bietet im Rahmen von verschiedenen Kulturangeboten Räume zur Begegnung für jüdische und arabische Menschen aus der zweitgrößten Stadt Israels. Die beiden Frauen führen dort den Jugendclub Tacheles, der Jugendliche aller Glaubensrichtungen zusammenbringt. Zum Angebot des Jugendclubs gehören beispielsweise Theaterworkshops, Freiwilligenarbeit, Fußballtrainings und Austauschprogramme mit Deutschland und den USA. Tabarani und Goldman nahmen außerdem am Münsteraner Friedenslauf teil und sie stellten ihre Arbeit für Verständigung zwischen jüdischen und arabischen Jugendlichen in der Friedenslauf-Schule vor.

Weihnachtskarten jetzt bestellbar

Ab sofort können Sie online unter www.forumZFD.de/publikationen, telefonisch oder schriftlich per Post bzw. E-Mail unsere Weihnachtskarten bestellen.

In diesem Jahr stehen sechs verschiedene Motive zur Wahl – darunter ein neues Kartenmotiv mit eingeklebtem Strohstern (bitte beachten Sie das dem MAGAZIN beiliegende Bestellfaltblatt).

Wir freuen uns, wenn Sie in diesem Jahr Ihre Weihnachtsgrüße mit unserer besonderen Friedensbotschaft versenden.



Die Karten sind in Paketen zu jeweils zehn Stück (15,00 €) bzw. 25 Stück (25,00 €) je Motiv mit passendem Versandumschlag bestellbar.

NEU!
Im Innenteil mit
Strohstern

Gefährliche Mogelpackung

Statt riskanter Militärhilfen sollte Europa
Friedensförderung ausbauen

von Ginger Schmitz

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union wollen zukünftig mit einem neuen Fördertopf von 10,5 Milliarden Euro Militäreinsätze sowie Ausbildung und Ausrüstung der Armeen von Drittstaaten finanzieren. Die gewählte Bezeichnung „Europäische Friedensfazilität“ für ein Budget, das ausschließlich zur Finanzierung militärischer Maßnahmen vorgesehen ist, kann als Meisterleistung der PR-Abteilung der scheidenden EU-Außenbeauftragten Mogherini gesehen werden. Der Name ist nicht nur unangemessen und irreführend, sondern er konterkariert auch das starke Engagement der EU für zivile Friedensförderung und diplomatische Lösungen.

Mehr noch als die Verpackung treffen einige Inhalte dieser neuen Einrichtung auf deutlichen Widerspruch. Die Kritik bezieht sich vor allem auf die Maßnahmen zur Ausbildung und Ausrüstung der Armeen von Drittstaaten. Damit könnten zukünftig im Namen der Europäischen Union Rüstungsgüter etwa für Staaten im Sahel oder im Nahen Osten finanziert werden, die für die Repression von Zivilgesellschaft und gegen die Zivilbevölkerung zum Einsatz kommen könnten.

Die Bilanz derartiger Militärhilfen ist schlecht, das stellen nicht nur die deutschen Friedensforschungsinstitute in ihrem jährlichen Gutachten fest. Auch der Europäische Rechnungshof hält entsprechende Programme für wenig nachhaltig. Allzu oft stärken sie Regierungen, die selbst über keine demokratische Legitimation verfügen, oder Sicherheitskräfte, die selbst Konfliktparteien sind. Sind die Waffen einmal ausgeliefert, ist ihr Verbleib kaum zu kontrollieren. Traurig-prominentes Beispiel für die Risiken derartiger Programme ist Mali: Mit der Unterstützung der malischen Armee – auch durch die Bundesregierung – wurde ein militärischer Konfliktakteur stark gemacht,

dem zahlreiche Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden, statt die Umsetzung des Friedensabkommens mit zivilen Maßnahmen voranzubringen. Ein weiterer wahrscheinlicher Kandidat für europäische Militärhilfen wäre die irakische Armee, die jüngst gewaltsam gegen Demonstranten vorging, die in Bagdad gegen Korruption und Misswirtschaft protestierten.

Mit der Aufrüstung von Sicherheitskräften sollen Staaten stabilisiert werden, nicht zuletzt um deutsche und europäische Interessen der Terrorbekämpfung und der Migrationsabwehr zu fördern. Doch diese Gleichung kann nicht aufgehen, wie eine Studie des UN-Entwicklungsprogramms gezeigt hat: Wer repressive Sicherheitsakteure stärkt, treibt mehr Menschen in die Arme radikaler, gewaltbereiter Gruppen.

Die Europäische Union verfügt über vielfältige Erfahrungen und die notwendigen Mittel, um Einfluss auf Konflikte zu nehmen und Frieden nachhaltig zu fördern. Statt unter dem Vorwand, Frieden fördern zu wollen, neue militärische Programme zu entwickeln, sollte sie die bewährten Programme der zivilen Konfliktbearbeitung ausbauen.



Ginger Schmitz ist Geschäftsführerin der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, einem Netzwerk aus ca. 55 Organisationen und 110 Einzelpersonen zur Förderung der Zivilen Konfliktbearbeitung mit Sitz in Berlin.

Totes Land

In Zeiten des Klimawandels ist mehr Friedensarbeit gefragt

von Robert B. Fishman

Anhaltende Dürren, versinkende Inseln, schmelzende Gletscher: Die Erderwärmung bedroht die Lebensgrundlagen vieler Menschen weltweit. Der Klimawandel befeuert Verteilungskämpfe um knappe Ressourcen und entwickelt sich zu einem zentralen Konflikttreiber des 21. Jahrhunderts. Mechanismen für gewaltfreie Lösungen fehlen vielerorts. Dabei wird Friedensarbeit dringend gebraucht, um die Folgen des Klimawandels zu bewältigen.

Stürme, Überschwemmungen, Dürren: Der Klimawandel bedroht unsere Lebensgrundlagen.

© Free-Photos, pixabay.com

Der Klimawandel kommt nicht. Er ist schon da. Machen wir weiter wie bisher, wird es weltweit im Durchschnitt um sechs Grad wärmer, als es vor Beginn der Industrialisierung war. Das „Zwei-Grad-Ziel“, auf das sich die Vertreterinnen und Vertreter der meisten Staaten in Paris geeinigt haben, klingt gut: Man wolle die Erderwärmung auf anderthalb, allerhöchstens zwei Grad verglichen mit der Zeit vor der Industrialisierung begrenzen, heißt es dort. Mehr nicht. Niemand sagt, wer das wie durchsetzen soll.

1988 warnten 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Toronto vor einem Anstieg der weltweiten Durchschnittstemperatur: „Schlimmer wäre nur noch ein Atomkrieg.“ In einer Reportage beschreibt der US-amerikanische Autor Nathaniel Rich 1996 in der New York Times, wie die US-Präsidenten Reagan und Bush unter Druck der Ölindustrie in den 80er Jahren eine Umstellung der US-Wirtschaft auf weniger Energieverbrauch und mehr Nachhaltigkeit verhindert hätten. Fachleute der NASA hätten schon Ende der 70er Jahre „sehr genau verstanden, dass die Verbrennung fossiler Energieträger die Erde in eine neue Heißzeit bringt“. Nun hat sie begonnen.

Klimawandel als Konflikttreiber

Heißer werden damit auch die weltweiten Konflikte. Denn der Klimawandel bedroht vielerorts die Lebensgrundlagen der Bevölkerung und verschärft den Kampf um knappe Ressourcen. Heute speisen die Gletscher im Himalaja und in den Anden noch die großen Flüsse in Indien, China, Südostasien und Südamerika. Seit 1980 ist schon ein Drittel der Gletscher weggetaut. Versiegen diese lebenswichtigen Wasserquellen, sitzt rund ein Fünftel der Menschheit auf dem Trockenen.

Bereits heute leben nach Informationen von Worldwatch 1,4 Milliarden Menschen in „Gebieten mit

Wasserknappheit“. Geht es weiter wie bisher, werden es 2050 fünf Milliarden sein. Allein am Wasser aus dem Himalaja hängen etwa 500 Millionen Menschenleben. Südvietnam zum Beispiel lebt am und vom Wasser des Mekong. Ohne Wasser kein Reis, kein Obst, kein Gemüse.

Auch in anderen Weltregionen verknappt der Klimawandel die Ressourcen, die die Menschen zum Leben brauchen. Schon heute gelten 40 Prozent der Landflächen als „Trockengebiete“ und die Wüsten breiten sich weiter aus. Naturkatastrophen wie Dürren, Stürme und Überschwemmungen treffen vor allem diejenigen, die ohne Rücklagen mit dem auskommen müssen, was sie ihrem kargen Boden abringen. Es sind die Armen.

„Das Tor zur Hölle geöffnet“

Dem Bürgerkrieg in Syrien ging die längste Dürreperiode voraus, die das Land je erlebt hat. Einer Studie des US-Klimatologen Colin Kelley zufolge sind zwischen 2006 und 2010 etwa 1,5 Millionen Syrerinnen und Syrer in Städte gezogen – auch weil ihr vertrocknetes Land sie nicht mehr ernähren konnte. Gewaltsam ausgetragene Konflikte entstehen aus der Not, wenn weitere Faktoren die Situation verschärfen.

Das Assad-Regime strich zum Beispiel die Subventionen für Grundnahrungsmittel. Es verschrieb sich einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, die die Opfer der Dürre ohne staatliche Hilfe sich selbst überließ. „Der Klimawandel hat in Syrien das Tor zur Hölle geöffnet“, schrieb der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore, und Barack Obama analysierte nach Beginn des Krieges: „Dürre,

Landwirtschaft in Südostasien: Ohne Wasser kein Reis, kein Obst, kein Gemüse.

Ernteausfälle und teure Lebensmittel haben geholfen, den frühen Konflikt zu befeuern.“

Streit um Wasser und Weideland eskaliert

Der Krieg in der sudanesischen Provinz Darfur gilt manchen als der erste „Klimakrieg“ der Geschichte. Auch hier kamen viele Faktoren zusammen, die den Streit unter den etwa 36 Stämmen und Ethnien im Frühjahr 2003 eskalieren ließen. Der Konflikt um lebenswichtige Ressourcen wie Wasser, Weideland und Ackerbauflächen spielte dabei eine Schlüsselrolle.

Wie fast überall in der Sahelzone lebten auch in Darfur über Jahrhunderte Vieh züchtende Nomaden und sesshafte Ackerbauern einigermassen friedlich zusammen. Der symbiotische Deal: Die Viehzüchter kommen nach der Ernte mit ihren Herden auf die Äcker der Bauern, um dort ihre Tiere zu weiden. Die Ziegen, Schafe und Rinder fressen die Überreste der Ernte von den Feldern und düngen mit ihrem Kot den Acker, den die Bauern anschließend neu bestellen. Die Hirten ziehen dann zurück nach Norden, wo sich ihre Weidegründe inzwischen erholt haben. Das funktionierte im Niger, in weiten Teilen Malis, im Tschad, im Norden Kenias und auch im sudanesischen Darfur, solange sich Regen- und Trockenzeiten in einem weitgehend vorhersehbaren Rhythmus abwechselten.



Bild rechts: © eifanzakia, pixabay.com / Hintergrund: © Ramin Khatibi, unsplash.com

Auch aufgrund der Erderwärmung lässt sich das Wetter in der Sahelzone jedoch immer schwerer vorhersagen. Sturzregen unterbrechen ungewöhnlich lange Dürreperioden. So wird es immer schwieriger, die halbjährlichen Wanderungen der Viehhalter so zu planen, dass die Herden jeweils passend nach der Ernte auf den Feldern im Süden ankommen. Sind die Felder noch nicht abgeerntet, zerstören die Tiere die Pflanzen der Bauern. Kommen sie zu spät, finden sie auf den Äckern nichts mehr zu fressen oder schon die neue Aussaat.

Vor Beginn des Krieges in Darfur war das Wasser nach langen Dürreperioden immer knapper geworden. Vor allem im Norden und Osten trocknete das Land aus, sodass die Wanderhirten auf der Suche nach Weideland immer weiter Richtung Süden zogen. Die dort lebenden Bauern konnten sie in so großer Zahl und Häufigkeit nicht auf ihre Felder lassen. Die Verteilungskonflikte feuerten den nachfolgenden Krieg in der Region maßgeblich an. Die Bilanz der Kämpfe allein zwischen 2003 und 2007: 200.000 Tote und 2,5 Millionen Geflüchtete. Bis heute sind die Konflikte nicht vollständig gelöst.

Krieg hat viele Ursachen

Wie in Syrien und im Sudan sind es oft viele Faktoren, die zu bewaffneten Konflikten führen. Aufgrund

der komplexen Zusammenhänge sprechen die meisten Fachleute nicht von „Klimakriegen“. Steigende Temperaturen alleine lösen keine Kriege aus. Es sind die Folgen, die die Konflikte anheizen: Die Verknappung von Wasser, Land und anderen lebenswichtigen Ressourcen befeuert vorhandenen Streit.

Militär als Umweltsünder

Diese Erkenntnis ist auch in der Politik angelangt: So bezeichneten die Außenminister der G7-Staaten den Klimawandel 2015 als „eine der zentralen Sicherheitsbedrohungen des 21. Jahrhunderts“. Ein Jahr danach warnte das US-Verteidigungsministerium vor einer „Gefährdung der internationalen Sicherheitslage“ durch den Klimawandel. Sich selbst sehen die Uniformierten als „Friedensstifter“, obwohl sie den Planeten mit aufheizen. Allein das US-Militär, mit seinen Panzern, Schiffen und Flugzeugen selbst größter Ölverbraucher der Welt, trägt zum Klimawandel etwa so viel bei wie das afrikanische Nigeria mit seinen fast 200 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Das Deutsche Klimakonsortium, ein Verband von Klimawissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, warnt, die Erderwärmung könne die Anpassungsfähigkeit vieler Gesellschaften überfordern. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen die Fachleute des

Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen: Sie befürchten, dass „die planetare Überhitzung ganze Gesellschaften im globalen Süden unter der Last von Ernteausfällen, wiederkehrenden Katastrophen und dem Meeresspiegelanstieg zusammenbrechen lassen könnte“.

Ein Beispiel: In dicht besiedelten Küstenländern wie Bangladesch fliehen Millionen vor dem steigenden Meeresspiegel ins jetzt schon überbevölkerte Hinterland. Seit die meisten Mangrovenwälder an den Küsten abgeholzt wurden, treffen die immer häufigeren Sturmfluten ungebremsst auf Land. Das Meer dringt immer weiter vor und versalzt das Grundwasser.

Steigende „Konfliktwahrscheinlichkeit“

Der Geograf Jürgen Scheffran forscht an der Universität Hamburg zu den Auswirkungen des Klimawandels auf Konflikte. Ein weltweiter Temperaturanstieg um 4,5 Grad verfünffache das „klimabedingte Konfliktrisiko“, so Scheffran. Gemeint sind damit die Dauer, Häufigkeit und Intensität der Auseinandersetzungen, die Zahl der Opfer und die Höhe der Schäden. Kriege und andere bewaffnete Konflikte dauern länger, werden häufiger und brutaler.

„Die Menschen greifen ihre Nachbarn an, bevor sie verhungern“, hat nicht nur der Autor Gwynne Dyer erkannt. Angesichts knapper werdender Ressourcen für immer mehr Menschen fehlen Mechanismen zur gewaltfreien Bearbeitung der zunehmenden Konflikte. Um die Folgen der Erderwärmung zu bewältigen, sind Friedensarbeit und konflikt sensible Lösungswege besonders wichtig.

Viehwirtschaft in der Sahelzone: Projekte des Zivilen Friedensdienstes helfen, Konflikte um Wasser und Weidegründe gemeinschaftlich zu lösen.

© UN Photo, Mark Garten

Friedensarbeit leistet wichtigen Beitrag

In der Sahelzone werden bereits verschiedene Ansätze der Friedensarbeit erprobt, um Konflikte um Wasser und Weidegründe zu entschärfen. Ein Projekt der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit vermittelt zwischen Wanderhirten und Bauern in Niger, Burkina Faso und Benin. Die Konfliktparteien erhalten Informationen über ihre Rechte und erarbeiten im Dialog Lösungen zur gemeinschaftlichen und sozial gerechten Nutzung der knappen Ressourcen. Absprachen im Vorfeld der Viehwanderungen über Durchzugswege und -zeiten helfen, die Zahl der Konflikte zu verringern.

Im Tschad organisiert die Bürgerrechtlerin und Klimaaktivistin Hindou Oumarou Ibrahim für die Wanderhirten des Peul-Volks mit Unterstützung der Organisation Conservation.org Workshops zu den Themen Ressourcenschonung und Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. So will sie Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften mit den mündlichen Überlieferungen ihres Volkes zusammenbringen und für die Anpassung an den Klimawandel nutzbar machen.

Einen Beitrag zum Ende der Kämpfe im sudanesischen Darfur leisteten die Friedenseinsätze der Mercy Corps. Ihre zumeist einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen örtliche Gemeinschaften miteinander ins Gespräch. Gemeinsam mit den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern bauen sie Wasser-rückhaltebecken, Bewässerungsgräben und helfen bei der Suche nach Kompromissen zwischen Wanderhirten und örtlichen Bauern.

Wenig Hilfe für Klimaflüchtlinge

Unterdessen steigt jedoch die Zahl derjenigen, die aufgrund des Klimawandels ihre Heimat verlassen. Immer mehr Menschen suchen nicht



UN-Generalsekretär António Guterres besucht Tuvalu. Der pazifische Inselstaat liegt nur wenige Meter über dem Meeresspiegel und ist durch den Klimawandel akut bedroht.

nur Zuflucht vor Krieg und Gewalt, sondern fliehen auch aus Gebieten, die wegen Dürren, Stürmen, Überschwemmungen oder des Anstiegs der Meeresspiegel unbewohnbar werden. 2018 zählte das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen mehr als 70 Millionen Geflüchtete und Vertriebene, mehr als je zuvor in der Geschichte.

Kein Anspruch auf Asyl

Allerdings ist der rechtliche Status dieser Schutzsuchenden noch unklar: Flüchtling ist nach der Genfer Konvention von 1951 nur, wer wegen seiner „Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen (seiner/ihrer) politischen Überzeugung“ in seinem Heimatland nicht mehr sicher ist und deshalb nicht mehr zurückkehren kann. Wer vor den Folgen des Klimawandels flieht, hat bisher nirgends Anspruch auf Asyl.

Die internationale Politik nimmt das Thema allmählich in den Blick. 27 Staaten, die sich 2011 zur „Nansen-Initiative“ zusammengeschlossen haben, versprechen den Betroffenen Hilfe und Schutz. Auch Deutschland arbeitet in der Steuerungsgruppe der Initiative mit.

Rixa Schwarz, Teamleiterin „Internationale Klimapolitik“ bei der Nichtregierungsorganisation Germanwatch, verweist auf Programme einiger Pazifik-Inseln: Dort sollen junge Leute Weiterbildungen erhalten. Mit einer besseren Qualifikation steigen ihre Chancen, in Australien oder Neuseeland Aufnahme zu finden, wenn ihre Heimatländer im Ozean versinken. Nachdem die USA Teile der Marshallinseln in den 50er Jahren durch Kernwaffentests unbewohnbar gemacht haben, nehmen sie heute zumindest Flüchtlinge der vom Untergang bedrohten Inselgruppe auf.

Das Problem ist erkannt. Geändert hat sich wenig, weder in Politik und Wirtschaft noch beim individuellen Konsumverhalten in den Industriestaaten. So lange klimaschädliches Verhalten für den und die Einzelne billiger ist als klimafreundliches, geht der Klimawandel weiter. Ändert die Politik nicht die Rahmenbedingungen, werden wir mit mehr Konflikten und Kriegen um die knapper werdenden Ressourcen leben müssen.

Robert B. Fishman ist freier Journalist und Autor.



© UN Photo, Tim McKulka

Georg Restle, geboren 1965 im schwäbischen Esslingen, entschied sich nach seinem Jurastudium in Freiburg und London für eine Laufbahn als Journalist. Nach verschiedenen Stationen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, unter anderem als ARD-Korrespondent in Moskau, übernahm er 2012 die Leitung der MONITOR-Redaktion. Das investigative Politmagazin ist bereits seit 1965 auf Sendung und vielfach für besondere journalistische Leistungen ausgezeichnet worden.

In seinen Kommentaren in MONITOR und in den Tagesthemen bezieht Georg Restle klar Stellung zu aktuellen politischen Themen. 2017 gehörte er zudem zu den Erstunterzeichnern des Aufrufs des forumZFD zur Bundestagswahl: „Für eine Politik der Vernunft. Aufrüstungsspirale stoppen. Frieden und Gerechtigkeit fördern.“

„Ich lasse mich nicht einschüchtern.“

MONITOR-Moderator Georg Restle im forumZFD-Interview

Georg Restle: © WDR, Götgen / Hintergrund: © dropmaster77, pixabay

Herr Restle, wie ist Ihr Interesse an Politik entstanden?

Ich habe mich schon sehr früh für Politik interessiert und war als Schülerzeitungsmacher und als Landesschüler-sprecher in Baden-Württemberg aktiv. Mein Antrieb war ein zutiefst demokratischer: Wir Schüler wollten mit unseren Forderungen gehört werden, ob bei Demonstrationen für günstigere Bus- und Bahntickets oder in Zeiten der Friedensbewegung. Das war auch ein Appell dafür, dass politische Inhalte in der Schule behandelt werden sollten und dass darüber gestritten wird. Dieses Interesse für Politik hat sich wie ein roter Faden durch mein Leben gezogen.

Wenn Sie an Ihr eigenes politisches Engagement als Jugendlicher zurückdenken, wie blicken Sie auf die aktuellen Proteste vieler Schülerinnen und Schüler bei Fridays for Future?

Ich finde diese Politisierung großer Teile der Gesellschaft, insbesondere in der Altersgruppe sechzehn plus, grundsätzlich sehr positiv. Es tut unserer Demokratie gut, wenn sich Menschen für ihr Umfeld interessieren und als politische Bürger in der Gesellschaft begreifen. Ich bin erstaunt, wie gut informiert viele Jugendliche sind und wie breit das Themenspektrum ihres politischen Engagements ist, von Klimawandel über Solidarität mit Seenotrettern bis hin zu Kapitalismuskritik. In den neunziger Jahren hatte ich den Eindruck, dass sich gerade jüngere Menschen vor allem für ihre Karriere und für sich selbst interessieren. Heute versammeln sie sich zu Zehntausenden und bringen ihre Stimmen nicht nur laut, sondern auch sehr intelligent und differenziert zum Ausdruck.

Abgesehen von diesem positiven Schwung: Welche Veränderungen nehmen Sie in der Gesellschaft derzeit noch wahr?

Vor allem eine massive Grenzverschiebung und Radikalisierung am rechten Rand: gesamtgesellschaftlich durch das Auftauchen der AfD und innerhalb der AfD durch den Siegeszug des extremistischen Flügels. Auch innerhalb der rechtsextremistischen Szene findet eine Radikalisierung statt, mit ganz neuen Strukturen, in denen Rechtsterroristen agieren und – wie wir gesehen haben – auch zur Tat schreiten. Ich sehe in dieser gesamten

Entwicklung eine Bedrohung für unsere Demokratie. Das verändert nicht nur die Gesellschaft, sondern auch unsere Arbeit als Journalisten: Wir müssen uns fragen, inwieweit wir offensive Angriffe auf die Verfassung hinnehmen müssen und wann wir gefordert sind, dagegenzuhalten. Journalismus – vor allem der öffentlich-rechtliche – hat schließlich die Pflicht, die demokratischen Freiheiten, die unsere Verfassung vorsieht, zu verteidigen.

Als Reaktion auf Ihre politischen Kommentare sind Sie teilweise mit Beschimpfungen und sogar mit Morddrohungen konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?

Als Journalist ist es mir einerseits wichtig, mich nicht einschüchtern zu lassen. Denn das Motiv ist eindeutig, meine Kolleginnen und Kollegen und mich zum Schweigen zu bringen. Auf der anderen Seite will ich auch nicht in eine „Jetzt erst recht“-Haltung verfallen und die eigene Betroffenheit in den Vordergrund stellen. Stattdessen recherchieren wir bei Monitor auch weiterhin akribisch die Fakten und trauen uns auf dieser Basis eine Einordnung gesellschaftlicher Entwicklungen zu. Interessanterweise wird oftmals weniger meine Haltung kritisiert – es werden vielmehr die Fakten bestritten, die zu meiner Einordnung führen. Das erleben wir bei Monitor schon seit vielen Jahren, nicht nur beim Thema Rechtsextremismus: Unter dem Vorwand, Kritik an unserer Position zu üben, werden die Fakten angegriffen, die wir präsentieren. Die Diffamierung als „Haltungsjournalisten“ oder „Systemmedien“ ist der sehr durchsichtige Versuch, unsere Recherchen zu diskreditieren.



Fridays for Future in Berlin: „Die jungen Menschen bringen ihre Stimmen nicht nur laut, sondern auch sehr intelligent und differenziert zum Ausdruck“, meint Georg Restle.

© Nico Reicke, unsplash.com



Konfliktsensibler Journalismus leistet einen Beitrag zum Frieden: Das lernen die Teilnehmenden dieser forumZFD-Weiterbildung auf den Philippinen.

Ich gebe zu, dass diese Haltung – die ich immer noch habe – im letzten Jahr sehr strapaziert wurde. Bei einem Teil der Anhänger rund um Pegida und die AfD scheint jede Dialogfähigkeit erloschen zu sein: Das Weltbild ist hermetisch abgeschlossen, nichts dringt durch. Aber ich glaube, es gibt gar keine Alternative zur Dialogbereitschaft. Im persönlichen Austausch, zum Beispiel bei Recherchen in Chemnitz, erlebe ich immer wieder, dass es auch unter den AfD-Wählern Menschen gibt, mit denen sich der Dialog lohnt. Da sollten wir auf keinen Fall nachlassen. Dagegen betrachten einige Strategen der AfD, insbesondere aus dem extremistischen Flügel, Kommunikation als ein Schlachtfeld zur Durchsetzung ihrer Umsturzphantasien. Manche Debatten werden nur deshalb angestoßen, um die Grenzen weiter zu verschieben. Daran sollten wir uns als Journalisten nicht beteiligen und dafür keine Bühne bieten.

Das forumZFD arbeitet unter anderem auf den Philippinen im Bereich Friedensjournalismus. Wie können Medien zu einem konstruktiven Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten beitragen?

Die Spielräume für kritische Zivilgesellschaft werden enger, in Deutschland und anderswo in Europa und der Welt. Ist die Meinungs- und Pressefreiheit in Gefahr?

Verglichen beispielsweise mit Ungarn oder Polen sind wir in Deutschland noch in einer relativ guten Situation. Aber natürlich gibt es Gefahren. Es ist ja kein Geheimnis, dass die AfD eine Vorstellung von Pressefreiheit hat, in der der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht mehr stattfindet und in der kritische Journalisten keinen Platz haben. Aber es gibt auch andere Gefahren für die Pressefreiheit: Zum Beispiel die Unterfinanzierung von Journalismus, aber auch die Digitalisierung der Medienwelt, in der Algorithmen die Verbreitung von Informationen beeinflussen. Von der Politik würde ich mir wünschen, dass sie die Verteidigung der Presse- und Meinungsfreiheit wieder mehr in den Fokus rückt. Beispiel Polizeigesetzgebung: Wenn wir über eine Stärkung von Eingriffsrechten der Polizei nachdenken, müssen wir die Wahrung von Journalistenrechten mindestens mitdenken. Wenn Sicherheit anstelle von Freiheit zum Primat der Politik wird, gerät auch die Pressefreiheit in Gefahr.

Bei einer Demonstration gegen Rechts vor fünf Jahren in Köln haben Sie davor gewarnt, Pegida-Anhänger pauschal als Nazis abzustempeln. Stattdessen haben Sie für Aufklärung im Dialog geworben. Sehen Sie das heute noch genauso?

„Journalismus hat die Pflicht, unsere demokratischen Freiheiten zu verteidigen.“

Georg Restle

Überall da, wo wir extremistische Radikalisierungen erleben und die Dinge gesellschaftlich aus dem Ruder laufen, sind wir Journalisten gefordert. Klar: Die Medien können den konstruktiven Dialog in der Gesellschaft begleiten und eine Bühne bereitstellen, auf der Konflikte ausgetragen werden. Journalismus kann Brücken bauen. Aber es gibt eine klare Grenze bei menschenverachtenden, extremistischen oder völkisch-nationalistischen Positionen. Wenn zum Beispiel in Deutschland der Holocaust geleugnet wird und Menschenwürde nur noch für Deutsche gelten soll, würde Brückenbau bedeuten, diese Positionen gesellschaftsfähig zu machen. Ich finde eben nicht, dass Journalisten sich an einem Wiedererstarken des völkischen Nationalismus beteiligen sollten, der dieses Land und diesen Kontinent schon zweimal ins Verderben geführt hat. Da sollten wir schon sehr deutlich klarstellen, dass solche Haltungen außerhalb des Grundverständnisses unserer Gesellschaft liegen.

Aktuell wird in der Bundespolitik wieder verstärkt über das Ziel der NATO diskutiert, zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Verteidigung auszugeben. Macht mehr Militär die Welt sicherer?

Nein, im Gegenteil. Wir erleben zurzeit eine Militarisierung auf vielen Ebenen, sei es bei der Aufrüstung der NATO oder bei der Aufkündigung großer Rüstungskontrollverträge. Wir erleben zunehmend expansive Rüstungsexporte in Krisenregionen. Es ist ein Skandal, dass Deutschland entgegen der Ankündigung des Koalitionsvertrages weiterhin Waffen an die Kriegsparteien im Jemen liefert. Gleichzeitig erleben wir eine Aufrüstung von Polizei und Militär in den Herkunftsstaaten von Flüchtlingen in Ostafrika und der Sahelzone – mithilfe der Bundesregierung. Dadurch werden diese Regionen keineswegs friedlicher, denn wir unternehmen keine vergleichbaren Anstrengungen, um die Zivilgesellschaft zu stärken. Hier gerät etwas völlig aus dem Gleichgewicht.

Die Europäische „Friedensfazilität“, die unter anderem Waffenlieferungen an Drittstaaten ermöglichen soll, könnte diese Trends weiter verstärken.

Der Schutz der europäischen Außengrenzen wird häufig als Totschlagargument genutzt, um jegliches Engagement auch militärischer Art zu rechtfertigen. Wenn wir Diktaturen aufrüsten, wird dies in den nächsten Jahrzehnten wahrscheinlich blutige Konflikte nach sich ziehen. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel in der europäischen Außenpolitik, damit sich Europa als Friedensmacht im wahren Sinn des Wortes begreift. Dafür ist vor allem ein Umdenken in der Rüstungsexportpolitik nötig, auch wenn es die eigene Industrie betrifft. Durch die Beteiligung an europäischen Gemeinschaftsprojekten wurden die deutschen Richtlinien stark aufgeweicht. Das ist der falsche Weg.

Herr Restle, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch führte Oliver Knabe.

Viele Zehntausend Menschen stellten sich seit Herbst 2018 dem Rechtsextremismus unter dem Motto #unteilbar bei Demonstrationen entgegen.



AUF KURS

Greta Thunberg hat ihr Ziel fest im Blick: Im September segelte die schwedische Aktivistin (im Bild links mit schwarzer Jacke) nach New York, um vor den Vereinten Nationen zu sprechen. Zwei Wochen dauerte die nahezu emissionsfreie Überfahrt von Südengland bis an die amerikanische Küste. In New York angelangt, sparte die Schülerin nicht an Kritik: „Ihr lasst uns im Stich“,

schleuderte sie der versammelten Politprominenz entgegen, „wir werden euch das nicht durchgehen lassen!“ Denn anders als Thunberg ist die Welt ganz und gar nicht auf Kurs: Die Zwischenbilanz zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen, die bis 2030 umgesetzt werden sollen, fällt ernüchternd aus – beim Klimaschutz wie bei der Friedensförderung. Ein Umsteuern ist dringend geboten. ■

„Ich habe sehr viel gelernt.“

Becky McCray aus Nicaragua – Kursteilnehmerin in unserer Akademie



Becky McCray hat dieses Jahr die Qualifizierung zur Friedensfachkraft an der Akademie für Konflikttransformation erfolgreich abgeschlossen. Die viermonatige Ausbildung absolvierte die gebürtige Nicaraguanerin in Sichtweite des Rheins, im Arbeitnehmer-Zentrum in Königswinter, wo die Akademie des forumZFD seit vielen Jahren untergebracht ist. Die Nähe zum Wasser erinnert Becky McCray an ihre Heimat – zumindest ein kleines bisschen.

Denn die Vierzigjährige gehört der Ethnie der Rama an, einer Volksgruppe mit gerade einmal noch etwa 2.000 Nachfahren, die ihre Heimat

an der südlichen Atlantikküste von Nicaragua hat. Die Familien der Rama leben unter einfachsten Lebensverhältnissen in kleinen Dorfgemeinschaften. Als Zuhause dienen in der Regel einfache Holzhütten, die auf Pfählen aufgebaut sind. Die Menschen ernähren sich zumeist vom Fischfang und kleiner Landwirtschaft für den eigenen Verbrauch. Die Rama gehören zu einer der vier ethnischen Minderheiten an der Atlantikküste Nicaraguas, neben der größten Gruppe der Miskito (120.000), den Sumo (4.000) und den Creoles und Garifuna (23.000).

Im Gegensatz zum westlichen Teil Nicaraguas, in dem sich seit dem 16. Jahrhundert unter der spanischen Kolonialmacht eine hispanisierte Gesellschaft entwickelte, stand die Atlantikküste zunächst unter britischer Herrschaft und hat bis heute ihre eigene Kultur aufrechterhalten. „Unsere Kultur als Rama droht verloren zu gehen“, konstatiert Becky McCray, „so gibt es in unserer Volksgruppe nur noch fünf Menschen, die unsere eigene Sprache, das Rama Creole English, noch richtig beherrschen.“ Für eine das Standard-englisch sprechende Person ist diese Sprache nicht zu verstehen.

Becky McCray ist es mittlerweile gewohnt, sich in „verschiedenen Welten“ zurechtzufinden. Als eine von insgesamt elf Geschwistern war es ihr möglich, zunächst eine Ausbildung als Krankenschwester zu durchlaufen und dann sogar ein

Studium der Rechtswissenschaft abzuschließen. Auch dass sie fließend Spanisch spricht, ist für eine Rama durchaus etwas Besonderes.

Doch was hat diese bescheidene und sympathische Frau nach Königswinter geführt? Die Geschichte dazu könnte ganze Seiten füllen. Kurz gefasst war es wie folgt: Nach der Ausbildung zur Krankenschwester arbeitete Becky McCray einige Jahre in einer Krankenstation in Bluefields, der Regionalhauptstadt der Autonomen Südlichen Atlantikregion. Ein Stipendium ermöglichte ihr ein Jurastudium am örtlichen College. Sie wurde die erste Rechtsanwältin ihrer Volksgruppe. Mit diesen Qualifikationen war Becky McCray auch für die lokalen Behörden interessant und sie arbeitete mehrere Jahre im Bürgermeisteramt von Bluefields.

Der Bruch kam im Jahr 2015: Becky McCray wurde mit der Forderung konfrontiert, sich nicht weiter für die Interessen der Rama einzusetzen und den Widerstand gegen ein geplantes Infrastrukturprojekt aufzugeben. „Für mich war klar, dass ich als Rama mein Volk nicht verraten darf. Als ich diese Entscheidung meinem damaligen Chef mitteilte, wurde ich zunächst von allen kommunalen Gremien ausgeschlossen. Im Oktober 2018 folgte dann die Kündigung meines Arbeitsvertrages.“

Der Hintergrund: Die nicaraguanische Regierungspartei Frente Sandinista de Liberación Nacional

kontrolliert maßgeblich alle Regierungsbereiche, auch an der Atlantikküste. Im November 2015 billigte die Regierung offiziell eine Umweltverträglichkeitsstudie, mit der grünes Licht für ein großes Infrastrukturprojekt gegeben wurde: der „Große Interozeanische Kanal“ (Gran Canal Interoceánico), der den Atlantischen mit dem Pazifischen Ozean verbinden soll. Eine chinesische Investorengruppe hatte bereits Verträge zur Umsetzung mit der Nationalregierung in der Hauptstadt Managua vereinbart, ohne dass die Rama in diesen Prozess einbezogen worden wären.

„Aus meinen regelmäßigen Treffen mit den Menschen in der Region wusste ich, dass die Rama dieses Megaprojekt eines interozeanischen Kanals nicht wollten“, so Becky McCray. Sie ist überzeugt: Der Kanal würde es notwendig machen, verschiedene Rama-Dörfer umzusiedeln. Zudem befände sich der Ort Bangkukuk an der Atlantikküste, eine heilige Stätte der Rama, am zentralen Einfahrtshafen. Die geplante Infrastruktur würde aus dem kleinen Dorf ein riesige Stadt machen und die Kultur der Rama endgültig vernichten. Wegen finanzieller Engpässe scheint es jedoch derzeit ungewiss, ob und wann mit dem Bau begonnen wird.

Durch ihre langjährige Mitarbeit in einem Dachverband nicaraguianischer Menschenrechtsorganisationen kannte Becky McCray die Präsidentin der Menschenrechtsorganisation CEJUDHCAN in Puerto Cabezas (in der Autonomen Nördlichen Atlantikregion), Lottie Marie Cunningham. Als Cunningham von der Entlassung erfuhr, bot sie Becky McCray mit Unterstützung von Brot für die Welt an, den Vollzeitkurs der Akademie für Konflikttransformation in



Die geplante Route eines Nicaragua-Kanals, der den Pazifik mit dem Atlantik verbinden soll und die Lebensregion der Ethnie der Rama gefährden würde.

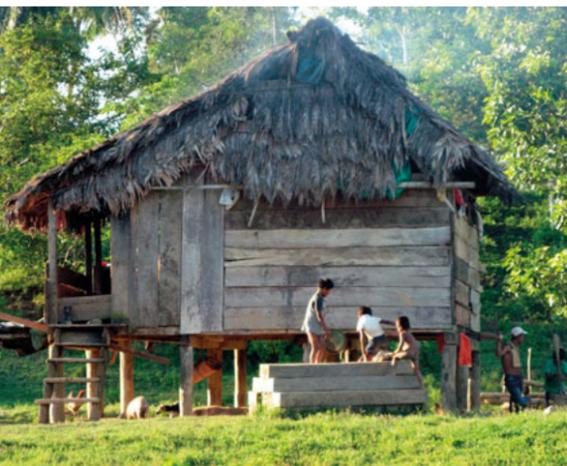
Deutschland zu besuchen. „Ich habe sofort zugesagt, denn die Frage, wie mit Konflikten konstruktiv umgegangen werden kann, hat mich schon immer interessiert“, beschreibt Becky McCray ihren Entschluss. „Schließlich kam ich ja gerade aus einer solchen Konfliktsituation. Wegen der Pläne für den Kanalbau, aber auch wegen der wachsenden Zahl von Siedlern aus der Pazifikregion, die mehr und mehr in unser Stammesgebiet eindringen.“

Im Februar 2019 kam Becky McCray schließlich nach Deutschland, um am Ausbildungskurs zur Friedensfachkraft teilzunehmen. Ein Kurs, der mit insgesamt sechs Nationalitäten sehr interkulturell aufgestellt war. „Ich bin daran interessiert, Methoden und Techniken kennenzulernen, die es mir ermöglichen, in einer Konfliktsituation wie in meiner Heimat zur Lösung von Konflikten beizutragen. Die systemische Analyse von Konflikten hat mir sehr weitergeholfen.“

Was sie weiter umtreibt, ist die Frage, wie aus dem Gelernten konkrete Projekte erwachsen können. In jedem Fall ist sie dankbar für diese Möglichkeit der Weiterbildung. „Ich habe sehr viel gelernt. Sehr hilfreich wäre es, wenn das forumZFD allen Kursteilnehmenden weiterführende Qualifizierungen anbieten könnte“, ist sie überzeugt. Mit einem verschmitzten Lächeln ergänzt sie: „Das wäre doch die Gelegenheit für das forumZFD, in Mittelamerika Fuß zu fassen und sich verstärkt den Problemen indigener Völker zu widmen.“

Worauf sie am meisten gespannt ist? „Ich freue mich sehr, nach der viermonatigen Ausbildung hier in der Akademie meine Familie in Rama Cay wiederzutreffen, insbesondere meine beiden Töchter“, sagt Becky McCray. Das Leuchten in ihren Augen ist bei dem Gedanken an das Wiedersehen nicht zu übersehen.

Zum typischen Erscheinungsbild an der Atlantikküste Nicaraguas gehören die einfachen Pfahlbauten, in denen ganze Familien Platz finden.



An der Atlantikküste Nicaraguas gehören kleine Einbaumboote zu den wichtigsten Transport- und Beförderungsmitteln.





Vollzeitkurs zu Besuch in Köln

Der zweite Vollzeitkurs unserer Akademie ist mit elf Teilnehmenden gestartet. Teil der Einführung im September war auch ein Besuch in unserer Geschäftsstelle in Köln. Jedes Jahr bietet unsere Akademie für Konflikttransformation zwei Vollzeitkurse in Friedens- und Konfliktarbeit an. Die Teilnehmenden des diesjährigen Herbstkurses besuchten Anfang September unsere Geschäftsstelle in Köln-Ehrenfeld. Dort lernten Sie die Kolleginnen und Kollegen des forumZFD kennen und informierten sich über deren Arbeit. Auch im nächsten Jahr 2020 finden wieder zwei Vollzeitkurse der Akademie für Konflikttransformation statt. Weitere Informationen zu diesem Kurs und den weiteren Angeboten der Akademie finden Sie auf: www.forumZFD-akademie.de



Schwitzen für den Frieden

Der Zivile Friedensdienst wird 20 Jahre alt. Anlässlich dieses runden Geburtstages wollen wir zeigen: „Der Frieden hat viele Unterstützerinnen und Unterstützer.“ Unter dem Motto „sweatforpeace – schwitzen für den Frieden“ laden wir zum sportlichen Einsatz ein, denn Frieden ist jede Anstrengung wert. Sie können ganz einfach ein Bild von sich bei Ihren sportlichen Aktivitäten auf der Website hochladen. Dadurch erhält es automatisch den passenden Aktionsrahmen. Anschließend können Sie es auf Ihren Social-Media-Kanälen mit der Botschaft „Frieden ist jede Anstrengung wert“ und dem Hashtag #sweatforpeace teilen und somit ein klares Zeichen für den Frieden setzen.

www.ziviler-friedensdienst.org/de/sweatforpeace

Nachhaltigkeitsziele: Welt nicht auf Kurs

Die Weltgemeinschaft, die Bundesregierung, die Kommunen: Alle müssen beim Thema Nachhaltigkeit nachlegen, um die globalen Ziele bis 2030 zu erreichen. Das war das Fazit des „Kölner Nachhaltigkeits-Talks“, zu dem das forumZFD, das Bündnis Kommunale Nachhaltigkeit Köln und die Köln Agenda Ende September eingeladen hatten. Es bestehe akuter Handlungsbedarf, betonte forumZFD-Vorstand Oliver Knabe (2. v. l.), der durch den Abend führte: „Die Politik ist am Zug.“ Der Journalist Marc Engelhardt (r.) unterstrich: „Frieden ist ein zentrales Thema. Ohne konkrete Erfolge bei der Friedensförderung können wir die anderen globalen Nachhaltigkeitsziele nicht erreichen.“ Weitere Podiumsgäste waren Dr. Srinivasa Srigiri vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik sowie Marie Halbach von der Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeit West.



forumZFD streikt für mehr Klimaschutz

Beirut, Skopje, Köln... Am weltweiten Aktionstag anlässlich des UN-Klimagipfels gingen auch die Beschäftigten des forumZFD an mehreren Orten für mehr Klimaschutz auf die Straße. „Die globalen Proteste haben ein beeindruckendes Zeichen an die Politik gesandt, endlich eine klimapolitische Wende einzuleiten, die den Namen verdient hat“, resümierte forumZFD-Vorstand Oliver Knabe. „Für uns Friedensaktivistinnen und -aktivisten hat das Thema noch eine zusätzliche Dimension: Guter Klimaschutz erhält den Frieden. Denn Friedensarbeit kann dabei helfen, die Konflikte zu bewältigen, die durch den Klimawandel entstehen.“



Friedensläufe: Jülich, Bonn und Münster

Zum Abschluss der Friedenslauf-Saison starteten noch einmal engagierte Schülerinnen und Schüler in Jülich, Bonn und im westfälischen Münster durch. Den Start machte Jülich mit rund 800 Kindern und Jugendlichen, die eine Strecke durch die Jülicher Innenstadt liefen. Eine Woche später folgte die Stadt Bonn. Hier nahmen rund 2.000 Schülerinnen und Schüler aus 17 Schulen teil. Den Abschluss der erfolgreichen Saison bildete die Stadt Münster. Wir bedanken uns für das großartige Engagement der Schülerinnen und Schüler, ihrer Lehrerinnen und Lehrer sowie bei allen Ehrenamtlichen für die starke Unterstützung unserer Arbeit!

www.run4peace.eu



200 Teilnehmende bei Konferenz zu Kinderrechten im Kosovo

Am 26. September 2019 veranstaltete das forumZFD-Team im Kosovo mit unseren Partnern des Kosovo Education Center (KEC) eine regionale Konferenz zur Förderung der Rechte von Kindern. Dafür reisten rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Kosovo, Albanien und Nordmazedonien nach Pristina. Die Konferenz war Teil eines gemeinsamen Projekts mit dem Kosovo Education Center, das bereits erfolgreich viele gute Beispiele zur Förderung von Kinderrechten geschaffen hat. So konnten rund 250 Lehrerinnen und Lehrer sowie rund 300 Jugendliche an Weiterbildungen teilnehmen, zahlreiche Fälle von Gewalt gegen Kinder aufgeklärt werden und rund 30 neue Trainerinnen und Trainer für die Vermittlung in Konflikten ausgebildet werden.

„Friedensprojekt Europa“ im Europäischen Parlament

Übergabe der Unterschriften am 19. November in Brüssel



Mehr als 20.000 Menschen und 110 Organisationen aus 12 EU-Staaten haben vor den Wahlen im Mai den Aufruf „Rettet das Friedensprojekt Europa“ unterzeichnet. Mit dieser breiten Unterstützung im Rücken wollen wir die Forderungen nun in das neue Europäische Parlament tragen.

Am 19. November diskutieren forumZFD-Vorstand Oliver Knabe und weitere Initiatoren des Aufrufs die Forderungen mit Abgeordneten im Europäischen Parlament in Brüssel. Zur Veranstaltung unter dem Titel „Commit to the European peace project. What civil society expects from the new European Parliament“ („Verpflichten Sie sich einem Friedensprojekt Europa. Was die Zivilgesellschaft vom Europäischen Parlament erwartet“) und der anschließenden Übergabe der Unterschriften erwarten wir zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der unterzeichnenden Organisationen.

Damit kommt eine große Kampagne zum Abschluss, doch der Einsatz für das Friedensprojekt Europa geht weiter. Die Abgeordneten des Europäischen Parlaments werden im nächsten Jahr mit dem Mehrjährigen Finanzrahmen über die zukünftige Richtung der Europäischen Union in der Friedenspolitik mitentscheiden. Das forumZFD wird die Verhandlungen kritisch begleiten und hoffentlich einige der Forderungen für das Friedensprojekt Europa durchsetzen können.

Aktuelle Informationen und Berichte zur europapolitischen Arbeit des forumZFD finden Sie auf:

www.forumZFD.de/rettetdasfriedensprojekteu

Bildung, die den Frieden bringt

Kambodscha ist ein junges Land mit schwierigem Erbe

von Silviu Mihai



Gemeinsame Pflanzaktion: Bischof Enrique Figaredo packt bei der Begrünung des Vorplatzes der Universität mit an.

Unweit vom Rathaus der kambodschanischen Stadt Battambang, ein wenig versteckt hinter Palmen und Obstbäumen, steht die prächtige Pagode des Weißen Elefanten. Mythische Drachen dekorieren ihr aufwendiges Ziegeldach, vorne am Eingang erinnert eine Gruppe von Statuen an siegreiche Militäranführer, die an den Leichen ihrer Feinde vorbei paradieren. Rund herum, in den benachbarten Gebäuden,

gibt es Klassenräume: Hier begegnen dem Besucher friedlichere Szenen mit jungen Menschen, die an diesem Freitagnachmittag ihre letzten Vorlesungen vor den Feiertagen absolvieren. Bald steht das wichtige Fest „Pchum Ben“ (deutsch: das Fest der Ahnenverehrung) an, und die Studierenden der Buddhistischen Universität fahren zurück in ihre Heimatorte, um die kurzen Ferien im Familienkreis zu verbringen.

Es ist Regenzeit in Battambang, auf einmal zieht sich der Himmel zu, und es fängt an zu schütten. Das Team des forumZFD und die buddhistischen Mönche der Universität Battambang unterbrechen schnell die Vorbereitungen für ein Fest am morgigen Tag, die provisorische Überdachung auf dem Hof hält dem Regen kaum stand. Auch der junge Dozent Tola Phumchhon macht sich einige Sorgen: „Am morgigen Samstag ist ja Weltfriedenstag, und ich hoffe sehr, dass wir das ganze Programm nicht auf den Flur verlegen müssen, das wäre schade.“ Phumchhon trägt das orange Gewand der Mönche, was ihn nicht daran hindert, beim Aufbau der Tische und Stühle anzupacken, ehe er noch einmal überprüft, ob alles gut vorbereitet ist. „Ich habe für unsere Veranstaltung auch ein Lied komponiert, das müssen wir heute Abend ein letztes Mal proben“, sagt der 33-Jährige enthusiastisch. Ebenso schnell, wie er gekommen ist, hört der starke Regen auch wieder auf. So kommt Hoffnung auf, dass das Wetter doch noch einigermaßen mitspielt.

Vom Reisbauer zum Mönch

Der Großteil der kambodschanischen Bevölkerung ist sehr jung.

Sovecha Vy, der Rektor der Universität und dementsprechend eine respektierte Autoritätsfigur, ist erst 40 Jahre alt. Er wurde 1979 geboren, jenem Jahr, als die vietnamesischen Truppen einmarschierten und den Diktator Pol Pot stürzten. Darauf folgten zwei chaotische Dekaden, in denen praktisch alle Institutionen einer modernen Gesellschaft, einschließlich der Schulen, neu erfunden werden mussten.

Bereits mit 14 wurde Sovecha Vy, achter Sohn einer Familie von Reisbauern, zum Mönch. „Heute herrscht hierzulande kein Krieg mehr, doch das bedeutet nicht, dass wir auch einen stabilen, inneren Frieden erreicht haben“, stellt der junge Rektor fest. Er selbst engagiert sich seit mehr als zehn Jahren bei der internationalen Kampagne für ein weltweites Verbot von Landminen. „Es gibt aber auch hierzulande noch viel zu tun. Der buddhistischen Lehre zufolge gilt Ignoranz als eine der Hauptursachen von Konflikten. Das halte ich für einen sehr aktuellen Glaubenssatz, denn nur mit einer guten Bildung können wir auf Dauer ein friedliches Miteinander und eine Gesellschaft gestalten, die bessere Chancen anbietet.“ Gerade



Auf bunten Zetteln haben die Besucherinnen und Besucher des Festes zum Weltfriedenstag ihre Gedanken zum Thema Frieden und Verständigung aufgeschrieben.

weil ihm diese Ideen so wichtig sind, entschied sich der Rektor vor einigen Jahren für eine längerfristige Zusammenarbeit mit dem forumZFD. Die Organisation hilft der Universität dabei, neue Kurse über die

Kambodscha – junges Land mit schwierigem Erbe

Die gewaltigen Auseinandersetzungen zwischen den Roten Khmer und den Regierungskräften endeten 1999 mit der Kapitulation der meisten Anhänger der berüchtigten totalitären Miliz. Seitdem herrscht in Kambodscha kein Krieg mehr, und das Land entwickelt sich rasch.

Den jüngsten Schätzungen zufolge wuchs auch die Bevölkerungszahl auf aktuell rund 16,5 Millionen. Ungefähr die Hälfte davon sind junge Menschen unter 22, die weder die Schreckensherrschaft der Roten Khmer noch den anschließenden Militärkonflikt erlebt haben.

Nach der Hauptstadt Phnom Penh (ca. 2 Millionen Einwohner) ist Battambang mit einer Bevölkerung von gut 200.000 die zweitgrößte Stadt Kambodschas. Fast 95 Prozent der Kambodschaner geben an, der Tradition des

Theravada-Buddhismus anzugehören. Außerdem gibt es muslimische und christliche Minderheiten (zwei bzw. ein Prozent) sowie weitere, noch kleinere religiöse Gruppen.

International bekannt ist das Land vor allem durch die prächtigen Tempel von Angkor, die um 1200, während der Blütezeit des alten Königreichs, errichtet wurden. Zwischen 1867 und 1953 war Kambodscha ein Teil der französischen Kolonie Indochina. Nach der Unabhängigkeit folgte eine kurze, liberalere Modernisierungsphase, die allerdings spätestens 1975 mit der Machtübernahme Pol Pots ein abruptes Ende nahm. Eine tolerante Kultur des offenen und rationalen gesellschaftlichen Dialogs steckt nach der Ausrottung der Bildungselite durch die Roten Khmer noch in den Kinderschuhen, und auch vorher war sie nur bedingt vorhanden. Dabei wäre sie sehr wünschenswert, um politische und soziale Probleme zu lösen und um den mühsam erzielten Frieden zu konsolidieren.

forumZFD in Kambodscha

Seit dem Jahr 2015 ist das forumZFD vor allem in der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh und in der zweitgrößten Stadt Battambang aktiv. Hier konzentriert sich das Team darauf, Dialogräume zu schaffen, die für verschiedene gesellschaftliche Gruppen offen sind und in denen Vorurteile und Stereotypen infrage gestellt und überwunden werden können. Dazu werden lokale Organisationen und Einrichtungen unterstützt, etwa mit Fortbildungen und anderen Aktivitäten, die einen Pluralismus der Stimmen und Perspektiven ermöglichen. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt den jungen Kambodschanern und Kambodschanerinnen, denn sie sind letztendlich diejenigen, die die Zukunft ihres Landes gestalten werden und bereits heute die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Zusammen mit lokalen Partnern hilft das forumZFD der hiesigen Zivilgesellschaft, die gewaltigen Auseinandersetzungen der Vergangenheit besser aufzuarbeiten und friedliche Ansätze für die Lösung der gegenwärtigen Konflikte zu identifizieren.

Grundlagen der Konfliktanalyse und der gewaltfreien Kommunikation zu entwickeln. Diese Inhalte sollen in die Lehrpläne integriert und damit an die Studierenden weitergegeben werden. Im Moment arbeitet man am zweiten Kursbuch. Dozenten wie Tola Phumchhon erhalten im Rahmen dieses Projekts eine Weiterbildung.

Weltfriedenstag in Battambang

Früh am nächsten Morgen versammeln sich fast 200 Menschen auf dem Hof vor der prächtigen Pagode, um den Weltfriedenstag zu feiern. Sie haben Glück: Die Sonne scheint herrlich, und es ist nicht allzu heiß. Eine Künstlerin bastelt schon an einer Installation, die die Erde und die Einheit der Menschheit darstellen soll. Der Gouverneur der Stadt eröffnet die Veranstaltung gemeinsam mit Vertretern verschiedener religiöser Gemeinden mit einer Zeremonie. Anschließend werden die Studentinnen und Studenten gebeten, sich Gedanken über die Bedeutung von Frieden in ihrem konkreten Kontext zu machen. Während dieser Reflexionsrunde fallen oft Begriffe wie „interkultureller Dialog“.

Das mag für westeuropäische Ohren selbstverständlich klingen, gilt aber im kambodschanischen Kontext als neu. Seit 1991 öffnete sich das Land zwar formell für die Welt, doch damals verfügte die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung kaum über die Ressourcen, um von der Reisefreiheit Gebrauch zu machen. Mittlerweile kann sich die junge, besser ausgebildete Mittelschicht ab und zu einen kurzen Urlaub in den Nachbarländern leisten,

Der Rektor der Universität Sovecha Vy (links) mit dem Dozenten Tola Phumchhon (rechts).



Rektor Sovecha Vy und Bischof Figaredo betrachten die Friedenswünsche der Gäste.

und in den Großstädten reichen mitunter auch die Englischkenntnisse aus, um einen Austausch mit den ausländischen Besucherinnen und Besuchern zu wagen. Die einheimische Gesellschaft bleibt allerdings viel homogener als beispielsweise im heutigen Europa.

„Es ist mir ganz wichtig, immer Präsenz zu zeigen und den Dialog zu suchen“, meint Enrique Figaredo, der katholische Bischof von Battambang, der bei der Veranstaltung dabei ist und exzellente Beziehungen mit der Buddhistischen Universität pflegt. Das Bistum von „Vater Kike“, wie sie ihn hier nennen, zählt eigentlich nur ein paar Tausend Menschen. Er engagiert sich jedoch insbesondere für einen fairen Zugang zu Ressourcen für alle Einwohnerinnen und Einwohner, unabhängig von ihrer Religion oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen. Kurz vor der Mittagspause pflanzt er zusammen mit den anderen Gästen mehrere Bäume auf dem Hof. „Umweltschutz ist heutzutage eine wesentliche Bedingung für die Vorbeugung von Konflikten“, führt der Geistliche fort. „Wie wollen wir friedlich zusammenleben, wenn wir die materiellen Grundlagen unserer Existenz einfach zerstören?“

Frieden und Umweltschutz gehören zusammen

„In diesem Jahr beschäftigen wir uns bei unserer Veranstaltung zum Weltfriedenstag vor allem mit Umweltschutz, weil das gerade in

Die Buddhistische Universität in Battambang

Kurz nach der Unabhängigkeit des Landes gründete der damalige König Norodom Sihanouk eine Hochschule, die in Phnom Penh der Ausbildung buddhistischer Geistlicher dienen und ein gewisses spirituelles Prestige erlangen sollte. Die politischen Unruhen der 1970er Jahre unterbrachen diese Karriere, und die Universität konnte erst 1999, nach dem endgültigen Sieg über die Roten Khmer, wiedereröffnet werden. Seit 2008 empfängt eine Zweigstelle in der zweitgrößten Stadt Battambang neben buddhistischen Mönchen auch junge Laien aller religiösen Hintergründe. Aktuell studieren hier rund 150 Menschen Fächer wie Literatur, Philosophie, Fremdsprachen, Jura oder Informatik. Die Zusammenarbeit zwischen dem forumZFD und der „Preah Sihanouk“ Buddhistische Universität in Battambang (SBUBB) begann 2016 und konzentriert sich auf die Vermittlung von Unterrichtsinhalten zum Thema Konfliktlösung, gewaltfreie Kommunikation sowie zu den Fragen rund um Stereotypen der nationalen Identität. Dazu organisiert das forumZFD-Team Fortbildungen für das akademische Personal und verfasst Lehrbücher.

Kambodscha ein sehr relevantes Thema ist“, erklärt auch Chandara Phann, Projektmitarbeiter des Battambang-Büros des forumZFD. Tatsächlich bringt die schnelle Entwicklung des Landes in den letzten Jahren immer größere Herausforderungen mit sich: Die Anzahl der Autos wächst rasant, Plastikmüll verunreinigt die Gewässer und gefährdet den Lebensraum der zahlreichen Fischarten, die nach wie vor eine sehr wichtige Rolle für die Ernährung der Bevölkerung spielen. Der Raum für unberührte Natur wird kleiner infolge von Abholzung und schneller Bebauung.

Noch ist es hierzulande nicht zu spät, diese Trends umzukehren, ohne dafür auf Entwicklung verzichten zu müssen. Denn das Potenzial des Landes ist enorm und bleibt weitgehend noch ungenutzt. Es liegt etwa nahe, dass saubere Flüsse und intakte Wälder mehr Touristen anziehen würden. So könnten zugleich Konflikte um knappe Ressourcen vermieden werden. Diese komplexen Zusammenhänge versteht die junge

Sreypow Bet besser, nachdem sie sich an diesem Vormittag eine kurze Präsentation zum Thema „plastikfreies Kambodscha“ angehört hat. „Ich finde es gut, wenn wir uns bewusst machen, dass die Natur um uns herum auch unseren Kindern und Enkeln gehört“, sagt die 20-Jährige, die an der hiesigen Universität Englisch studiert. „Tun wir das nicht, dann werden sie nämlich die Probleme bekommen, die wir heute verursachen.“

Gegen 15 Uhr sammeln sich wieder schwarze Wolken am Himmel, ehe das Friedenslied von Dozent Phumchhon angestimmt wird kann. „Jetzt müssen wir aber schnell sein“, beschließt der junge Mann. Das Team des forumZFD bereitet sich auf den Plan B vor. Es fängt an zu schütten und die frisch gebastelten Kunstinstallationen müssen in Sicherheit gebracht werden. Nur die alten Statuen der Militärführer bleiben draußen im Regen, während sich die jungen Menschen für die Schlussworte dieses Weltfriedenstages im großen Vorlesungsraum versammeln. ■

Zu den diesjährigen Feierlichkeiten zum Weltfriedenstag am 21. September in Battambang kamen zahlreiche Gäste. Darunter auch Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Religionen.



Mitmachen und gewinnen!

Senden Sie uns bis zum 29. November das Lösungswort und gewinnen Sie ein Paket unseres kolumbianischen Friedenskaffees. Unter allen Einsendenden des Lösungswortes lösen wir drei glückliche Gewinnerinnen oder Gewinner aus.

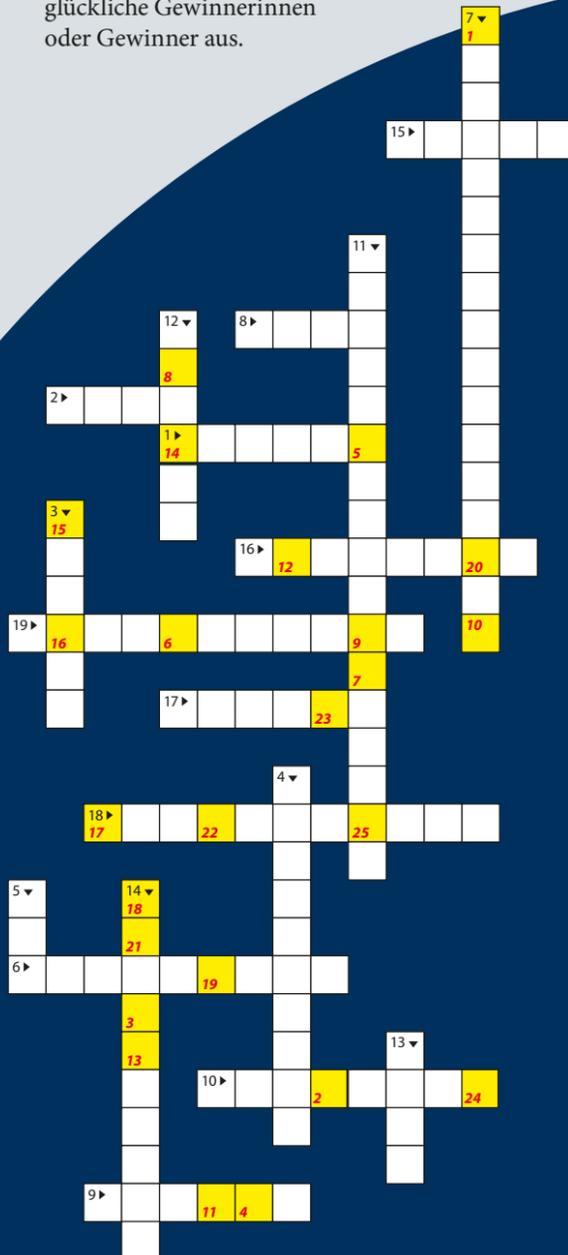
Informationen zu unserem fair gehandelten Friedenskaffee finden Sie auf: www.forumZFD.de/publikation/friedenskaffee



Die Rätselfragen:

- Wie heißt die Ehrenvorsitzende des forumZFD mit Nachnamen?
- In wie vielen Ländern ist das forumZFD auf dem westlichen Balkan vertreten?
- Im Sudan vermitteln Friedensfachkräfte bei Ressourcenkonflikten zwischen Viehhirten und ...?
- Aus welchem Land stammt der diesjährige Friedensnobelpreisträger?
- Welche Partei gewann in Polen die Parlamentswahl?
- Mit welchem Verkehrsmittel ist Greta Thunberg nach New York zum UN-Klimagipfel gereist?
- In welchem Jahr bezog das forumZFD die Geschäftsstelle in Köln?
- Wie lautet der Nachname des bekanntesten Aktivisten der Demokratiebewegung in Hongkong?
- Vorname des Ehemanns von Queen Elisabeth II.?
- Wie viele Jahre muss der ehem. katalanische Vize-Regionalpräsident Oriol Junqueras ins Gefängnis?
- Aufgrund welcher Kriege hat sich das forumZFD gegründet?
- Äußere graue Schicht der Großhirnrinde?
- Wie viele Organisationen sind im Konsortium Forum Ziviler Friedensdienst vertreten?
- Kartoffelpuffer auf Kölsch?
- In welcher israelischen Stadt befindet sich das vom forumZFD unterstützte Kulturzentrum Beit Ha'Gefen?
- In einer Kampagne haben wir gefordert: „20 Millionen mehr vom ...“?
- In welcher Region des Sudans hat der Klimawandel einen jahrelangen Konflikt mit angefacht?
- Eine aktuelle Kampagne des forumZFD macht deutlich: „Frieden ist jede ... wert“?
- Englischer Codename der am 09.10.2019 von der Türkei gestarteten Militäroffensive? Operation „...“?

Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 3. Dezember unter: www.forumZFD.de/raetsel



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25



Zutaten:

- zwei kleine Wintermelonen (im Asialaden erhältlich, alternativ zwei geschälte und entkernete Salatgurken verwenden)
- 250 g Schweinehackfleisch
- 200 g getrocknete Garnelen
- 1 Bund Frühlingszwiebeln
- Sojasoße
- Knoblauch
- Salz & Pfeffer

Zubereitung:

Zuerst die Frühlingszwiebeln in Scheiben schneiden. Diese anschließend mit dem Hackfleisch und den Garnelen mischen und mit Pfeffer, Salz, Sojasoße, Suppenpulver und Knoblauch würzen. Ein bis zwei Handvoll Frühlingszwiebeln nicht vermischen und zur Seite legen.

Die Wintermelonen in zwei oder drei Teile schneiden und entkernen. Einen Teil der Mischung in die entstandene Kuhle füllen. Einen Liter Wasser mit etwas Salz in einem Topf zum Kochen bringen. Den Rest der Masse zu kleinen Klößchen formen und in das kochende Wasser geben. Anschließend die gefüllten Wintermelonenhälften hineingeben. Alles gut für 10–15 Minuten kochen.

Die Suppe nach Belieben mit den restlichen Frühlingszwiebeln, Salz, Pfeffer und Sojasoße würzen.

Wintermelonen-Suppe aus Kambodscha



Sokchea Nov, Assistentin für Finanzen und Verwaltung im forumZFD in Kambodscha

„Ich koche dieses Rezept gerne für meine Familie, weil es gesund, lecker und einfach herzustellen ist! In Kambodscha wird Wintermelonen-Suppe auch gerne für kranke Menschen gekocht, weil man ihr nachsagt, dass sie Fieber senken, Husten reduzieren und das Verdauungssystem unterstützen kann.“

Gekochte Wintermelone – die Wintermelone wird auch Wackskürbis genannt und ist in Südostasien heimisch.



„Es hat unnormale viel Spaß gemacht“



Als wir im Sommer die Spendensumme der Berliner Schülerin Chiara Arndt sahen, trauten wir unseren Augen nicht: Dank zahlreicher großer Sponsoren hatte sie beim Berliner Friedenslauf mit acht gelaufenen Runden über 5.400 Euro erlaufen – die größte Summe, die je eine Schülerin oder ein Schüler bei einem unserer Friedensläufe erreicht hat! Da haben wir natürlich bei Chiara nachgefragt, wie es zu diesem freudigen Ergebnis kommen konnte.

„Ich gehe seit 2018 auf die Evangelische Schule in Berlin-Schönefeld. Hier nehmen in jedem Jahr die 7. Klassen am Berliner Friedenslauf teil. Deshalb war ich in diesem Jahr mit meiner Klasse zum ersten Mal dabei.“

Da meine Eltern selbstständig sind und eine Autolackiererei haben, hatte ich viele Kontakte zu anderen Firmen. Mein Vater hat mir geholfen, diese anzusprechen, und darum gebeten, mich beim Friedenslauf zu sponsern. Einige wussten zwar, dass ich in meiner Freizeit Triathlon mache, haben aber nicht damit gerechnet, dass ich acht Runden laufe. Am Ende waren alle Spender ein bisschen schockiert, haben aber trotzdem ihren Betrag gespendet. Das hat mich sehr gefreut.

Der Lauf hat unnormale viel Spaß gemacht. Die Atmosphäre war super! Und die Ansagen zwischen durch und das Essen und Trinken haben mich zusätzlich angefeuert. Mein Rat an andere Schülerinnen und Schülern beim Friedenslauf: Fragt einfach bei Firmen, die ihr kennt, nach, ob sie euch sponsern wollen. Und fragt unbedingt eure Eltern, Oma und Opa, Nachbarn und Freunde.

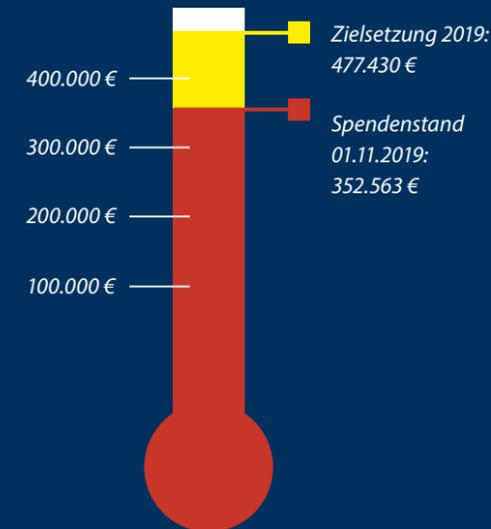
Selbst wenn ihr keine Sponsoren findet, ist das nicht schlimm. Hauptsache, es macht Spaß und ihr seid mit eurem Lauf zufrieden!“ ■



© privat

Wie Sie das forumZFD unterstützen können

Spendenbarometer

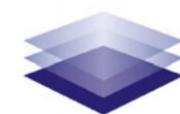


Spendenkonto des forumZFD

Bank für Sozialwirtschaft (BfS)
IBAN DE37 3702 0500 0008 2401 01
BIC BFSWDE33XXX

Transparenz

Das forumZFD ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.forumZFD.de/transparenzinitiative



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Damit verpflichten wir uns offenzulegen, welche Ziele wir als Organisation verfolgen, woher unsere Mittel stammen, wie sie verwendet werden und wer darüber entscheidet. Jedes Jahr prüft eine externe Wirtschaftsprüfungsgesellschaft unseren Jahresabschluss. Das Kölner Finanzamt prüft zudem alle drei Jahre die Steuerbefreiung und damit die Berechtigung zur Ausstellung von Spendenbescheinigungen.

Online-Banking / Ihre Spende übers Internet

Viele unserer Spenderinnen und Spender nutzen das Online-Banking, um uns eine Spende zukommen zu lassen. Unsere Bitte: Geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung schicken können. Nähere Informationen finden Sie unter www.forumZFD.de/spenden.

Regelmäßige Spenden

Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) helfen Sie, unsere Friedensprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit langfristig planbarer zu machen. Einen Überweisungsträger bzw. ein Formular für eine regelmäßige Förderung finden Sie im Anschreiben zu diesem MAGAZIN.

Mitglied werden

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder. Der Beitrag liegt bei 180,00 € im Jahr / ermäßigt 90,00 €.

Spendenbescheinigung ab 50 €

Wir stellen für Spenden ab 50 € mit Beginn des folgenden Jahres automatisch eine Spendenbescheinigung für Sie aus. Dafür benötigen wir unbedingt Ihre vollständige Anschrift. Sollten Sie mehr als einmal im Jahr gespendet haben, erhalten Sie eine sogenannte „Sammelbestätigung“ über alle Spendenbeträge.

Adress- und Namensänderungen mitteilen!

Sollte sich Ihre Adresse geändert haben, bitten wir Sie um eine kurze Information per Telefon **0221 – 91 27 32-0** oder per E-Mail an kontakt@forumZFD.de.

Ihr Ansprechpartner

Bei Fragen zu Spenden oder zur Stiftung wenden Sie sich bitte an **Thomas Oelerich** per Telefon **0221 – 91 27 32-32** oder per E-Mail oelerich@forumZFD.de.

Allen Spenderinnen und Spendern gilt unser herzlicher Dank!

„Für eine gute Tat ist es niemals zu früh und selten zu spät.“

John Webster

Spendenkonto Stiftung:
IBAN DE30 3702 0500 0001 4123 00

www.stiftung-forumZFD.de



forumZFD

Stiftung
Forum Ziviler Friedensdienst



Ihr Ansprechpartner ist:

Thomas Oelerich, Referent für Kommunikation und Fundraising
Telefon 0221 – 91 27 32-32
E-Mail oelerich@forumZFD.de

*„Die entscheidenden Veranderer der Welt
sind immer gegen den Strom geschwommen.“*

Walter Jens



forumZFD



mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufajorgos

Entschieden für Frieden

forumZFD

Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8
50825 Köln

Telefon 0221 – 91 27 32-0
Fax 0221 – 91 27 32-99
E-Mail kontakt@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE37 3702 0500 0008 2401 01
BIC BFSWDE33XXX